

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 37

Artikel: Dunkles aus dem Kanton der Leuchtenstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liäper Bruter!

„Später wirz scheener“ sagt der Billwiler und wenn er seine eigne Gurgel genedtz hot, aper nicht mit seinem Rügenwasser, sondern mit Kropfpier, dreibd er noch Schintlander mit Ein. Er zeigd ein paar Inchart plauen Himmel an und wemmen dann gschnell ein Schbaziergänglein so erstehlen wott mit seinem Schatz, so würdmen im Augenblick wätschnaß. So hott er mich und die Leifenbêth auch ferwätschd. Sie hot ainen abschellischen Rock heimgebracht welzi ihn auß angebohner Keisheit nicht ein birenitzeli, nicht einen Sancti-Meether, aufheben wölldte, sonst ich hedde ich mich gâr zu ihrem Schlebbendrehger gemachd, aper bien anglandu, nicht obben aus Neigier. Vor zweihunderth Jahren hottmen einen fôttigen Hezemeischeder dutzwitt ferbrônnt wie den Chäger Huß; aper heitstags ferbrônnt man die Gottesleigner otter Altlehstien erscht wannzi tood sind. Aper du fôttst die Wôschweiber in der gangen Nortoscht-schwaiz iberall schimpfen kôren iber thieigen Billwiler, weil er sie kein fâgeli Hâas aufhängen laß, nicht ein ainzig Hemplein! Grad ferrupfen thâtengen, wennen in ein Wôschhaus hîg krieglen kônnten. Den thâtengi nicht iber ferleipfen. Sie tunkten ihn fofforth in ainen Waschzüber foll bschîfnes Zeug und schitteten strotzlig Wasser driber. Die Leifenbêth schagst auch fâschd z'tood iber das armeiselige ferbillwillerte Gemiese, die Hândpöfel seien Gagelwaare und dazzu noch grôschtentells paresseux. Wennich Pundesrath wâr, miefde mir der Billwiler und alle seine adjutoris adjutores fir allen Schaaden gund stehen, bene stare. Kurz und gut: ich mied ihn fir jeden Huhschten und peim Trubbenzusammenzuhg fir jede Diarrhe otter Theorie, was das Glenke pedeitet, fir jeten weggeregneten Kuhrgast, fir jeden Pnûssel, fir jede wâsserige Vereinschede und ditto Bredig ferantwortlich und schperre ihn fernerfadelnden falles ein pei sâlsbîzprapizertem Rügenwasser und Brot, womit ich ferleipe
thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Bundeslied der Ausgestoßenen von der Gruppe Vorwärts

auf dem unfreiwilligen Gange
vom Volkshaus in die Bauernstube der Wirthschaft Roth in Bern.
Wir hatten gependet
Das Geld für das Haus.
Der Bruder, er sendet
Uns schmählich hinaus.
Wir hatten beschwârmt
Minorz und Proporz.
Der Bruder, er lârnt:
„Enthebt euch des Ort's.“
Herr Schiller that schreiben,
Es troll' sich der Mohr.
Der Moor, er kann bleiben,
Uns schließt sich das Thor.
Die einstige Einung,
Wir gaben sie preis
Der schreienden Meinung,
Wie Jedermann weiß.

Wir nannten uns Leiter
Der Truppen im Streit,
Doch weigern die Streiter
Gefolg' und Geleit.
Und heimlich im Dûstern
Der Bürger voll Hohn
Er wagt es, zu flûstern:
„Sie kannten ihn schon.“
„Sie kannten ihn lange
Und wußten es ja,
Er fröhnt seinem Drange,
Exempel sind da.“
„Wer solchen Genossen
Erfor' sich als Trumpf,
Der werd' nicht verdrossen,
Kommt selbst er in Sumpf!“

Dunkles aus dem Kanton der Leuchtenstadt.

In Sursee hielten unsere luzernischen Kantonsoberrsten geistlichen und weltlichen Standes jüngst auch einen Truppenzusammenzug ab: nämlich Generalversammlung des schweiz. Piusvereins. Es soll hoch bestimmungsvoll hergegangen sein. Herr Reg.-Rath Vogel pfiff unserer Regierung ein helles Loblied auf die schweiz. Bischof als Ober-Regierungsrâthe der katholischen Kantone löbl. Eidgenossenschaft. Unser leuchtendes Luzerner Regiment bekam dafür auch seine Lobsprüche; das Bewehrdrâchern ist bei unsern Regenten sehr beliebt. Unser Kanton wurde als veritabler katholischer Leuchthurm fettert. Nun kommt aber eben die Kehrseite der Herrlichkeit, das Resultat unserer letzten Rekrutenprüfung, welches dem Leuchtenkanton die No. 21 unter seinen eidg. Mitglânden anweist. Es ist schade, daß dieser Korbeer nicht ungefähr um 8 Tage früher sich präsentirte, er hätte das Festmahl in Sursee prächtig garnirt!

Der Leuchtenstaat auf einundzwanzig,
Ei, das ist doch gar zu — schwanzig!

Zur letzten Volksabstimmung in Basel.

En gros mit zweihundert Stimmen Mehrheit ist der Wurf gelungen,
Und des Vorurtheiles Schaale ist zu guter Letzt gesprungen.

Früher rief's: „Verbrennt den Juden!“ — heut: Verbrennet Eure Leichen!
Auch in Basel muß Borniertheit als gemach dem Fortschritt weichen!

Bismarck — ein Schweizer?

Wie man noch über diese Frage streiten kann! Ist es nun schon durch Kirchenbücher aufs Schlagendste nachgewiesen, daß Otto von Bismarck's Großvater milchschweizerlicher Seite im Thurgau ein „Heimet“ hatte und beim Grimpelschießen stets einen wälschen Hahnen herauszuschießen gewöhnt war. Sein Sohn mochte nicht nur die neapolitanischen Makkaroni ausnehmend gut leiden, er machte sogar neapolitanische Dienste und später den Sonderbundsfeldzug mit, wo es bekanntlich derart „strib“ zugegangen ist, daß Bismarck's nachmaliger Vater, der inzwischen ebenfalls Großvater milchschweizerlicherseits geworden war, später nicht umhin konnte, seinem auf dem Knie schaukelnden Otto die Schweiz als ein „wäldes Land“ zu bezeichnen, eine Aeußerung, die der rechte Bismarck, als er inzwischen vom armen Kanzlisten zum Reichskanzler avancirt war, noch ganz gut in Erinnerung hatte, umso mehr, da er wie andere begabte Beamte es mit der Zeit an sich selbst erleben mußte, daß der sogenannte Prophet in seinem Vaterlande „hauser nütz“ gilt.

In Anbetracht seiner frühern schweizer. Wohnungsverhältnisse, die ihn bei der bekanntermaßen ziemlich bergigen Gegend der Schweiz in die Nähe von Lawinen, sog. „Lanenen“ brachten, verlieh ihm der Kaiser den Titel eines Herzogs von Lanenburg, ein Umstand, der über die schweizer. Abstammung des in Berlin naturalisirten alten Herrn keinen Zweifel aufkommen läßt. Sollte das bei mehr als üblich denkenden Lesern dennoch der Fall sein, so verweise ich nochmals auf den weitverzweigten Stammbaum der Familie Bismarck, welche, wie eingangs erwähnt, im schönen Kanton Thurgau wurzelte, was die Annexion Elsaß-Lothringens durch den eiernen Kanzler als eine in der Natur der Dinge liegende vorausbestimmte That erscheinen läßt. Daß die preussischen Landesfarben mit denjenigen der Kantone Basel und Appenzel eine in die Augen springende Ähnlichkeit aufweisen, sei nur nebenbei erwähnt.

Otto, der Wullenweber an seine Getreuen:

Als Nationalrath dreimal durchgefallen,
Bleibt nichts mir, als die Faust im Saß zu ballen.
Bleibt mir vom Leib mit Euerm Zuckerland!
Und sucht gefälligst Euch ein and'res Mand'!

Toni: „s hât mi doch gad wieder onig vertäunt, daß üseri Milidärbuebä a, der Rechrutte-Examiniererei asâ z'hönderst hocket ond sufer ond glatt nütz hönd chönnä.“

Sepp: „Hât meh as Recht. Doch näpert muß dr Hönderst se, das chont ja vor bi dâ hâligste Prozeffione. Aber wo wegâ was soll das allerchlynt Kantönl so viel wössa wie dâ grôßmächtigst?“

Toni: „Mâ thuet is halt chögisch gern usföhlâ. Men vo denâ Soldatâ-schulmeisterâ hâb 's Joggis Babelis Chrefenzâ Bueb asâ chögisch g'fröget: „Wie viel flôh gönd in es Viertel?“

Sepp: „Der uverschant Himmelstest! Was hât ihm dâ Bueb zom B'schâd g'geh?“

Toni: „Siebâ Millione drü Dozet ond zwo! ond wenn er's nöd globi, soll er's gad selber zöhlâ.“

Sepp: „Der ist halt en usdentâ Donner! I wött grad dörâ die best Chalberchne wetâ, kân Bundesroth cha derâwâg rechnâ wie's Chrefenzâ Bueb!“

Toni: „Mâ mueß gad stunnâ!“

Sepp: „Seb mueß mâ!“

Schneider X schickt einem Studiosus ein Kleid mit Rechnung von Fr. 120, bei Baarzahlung 6% Skonto.

„Schneidiger Schneidärmeister“ sagt sich Freund Studiosus, steigt demselben auf die Bude:

„Hören Sie, Verehrtester, ich bezahle die Rechnung sicher noch vor Ablauf dieses Monats, erstatten Sie mir heute den Skonto mit Fr. 7.20 Cts.“

Schneidiger Schneidärmeister aber knurrte: „Ne, myn Liebe!“

Briefkasten der Redaktion.

T. O. i. V. Unser Herr Boscovits weist gegenwärtig in den Ferien und will von Feder und Tusch einstweilen nichts wissen. Wir wollen ihm sein Bischen Ruhe herzlich gönnen und nicht vergâllen. — Bs. Saint-Saëns, Frankreichs bedeutendster Komponist nach Gounod's und Thomas' Tod, macht gegenwärtig eine Schweizer-Tournee. Er wird in Bern, Basel und Zürich Orgelfonzerte veranstalten und in Genf, wo zu seinen Ehren ein „Festival“ mit lauter Kompositionen des Meisters abgehalten wird, seine symphonische Dichtung „La jeunesse d'Hercule“ dirigiren. — L. R. Sie dürfen der Botchaft Glauben schenken. Der Fastenmensch Succi beginnt demnächst in Zürich sein 20 tågiges Fasten. Wird das eine Freude ablegen! — Haruspex. Ja, die beiden Mufentempel öfen ihre Pforten.